

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 112 (1971)

Rubrik: Etz isch er wider ine ghiid ; Humor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

me verständlich, mehr aber noch mit Gebärde und einem Finger auf dem Mund, daß er auch komme.

Fahrende Spieleute sind meistens hellhörig, sie hatten ihn sofort verstanden. Langsam gingen sie weiter, aber die Töne ihrer Instrumente wurden lauter und fröhlicher und wiesen damit ihrem Kumpanen die Spur. Honori hatte kein großes Bündel zu packen, aber sein Herz war voll Freude und Lebenslust. Als er im Gang draußen war, blieb er einen Augenblick stehen und trat dann noch einmal in das Zimmer. Er nahm seine eigene Fiebertabelle zur Hand, drehte sie um und schrieb einige Zeilen darauf. Dann ging er auf leisen Sohlen hinaus und suchte das Weite. Als die Krankenschwester nach einer Weile in das Zimmer kam, war es leer. Sie machte wie üblich Ordnung im Zimmer und fand dann einen Zettel auf dem Tischchen. Sie las für sich halblaut: «Liebe Schwester Monika, seien Sie mir bitte nicht böse, — ich mußte fort. Vergelte Ihnen Gott Ihre Mühe mit mir, — ich danke für die Tropfen und für Ihr gütiges und freundliches Lächeln im Gesicht. — Mein Fieber ist heute anderer Art,

— es ist das Reisefieber, — die Sehnsucht nach der Landstraße. Haben Sie keine Sorge um mich, ich werde genesen, — ich spüre es, denn die Sonne und der Wind werden meine Begleiter sein.

Honorius, der Hausierer.»

Nach einigen Tagen wußte jemand zu erzählen, im übernächsten Dorf sei der Hausierer gesehen worden mit den beiden Musikanten und Filu, der Hund sei an Honoris Seite mitgelaufen. Seither sah man den Hausierer nie mehr in der Gegend, — so schön sie war, — sie wog trotzdem den Preis der Freiheit nicht auf. Der Armenpräsident wandte sich entrüstet an den Gemeindevorsteher und schalt Honori einen undankbaren Kerl. Der Präsi aber schwieg ein Weilchen, dann sagte er gelassen: «Was wissen wir von unsern Mitmenschen? — Der Drang zur Freiheit und Ungebundenheit kann mächtiger sein als das große Dach des Bürgerhauses, — ich wenigstens trage dem Honori nichts nach. — Wenn er aber einmal zurückkommt, dann steht es schlimm mit ihm, — jetzt aber ist er vielleicht glücklicher als wir, mit unserer Unruh und Eile.»

Etz isch er wider ine ghiid

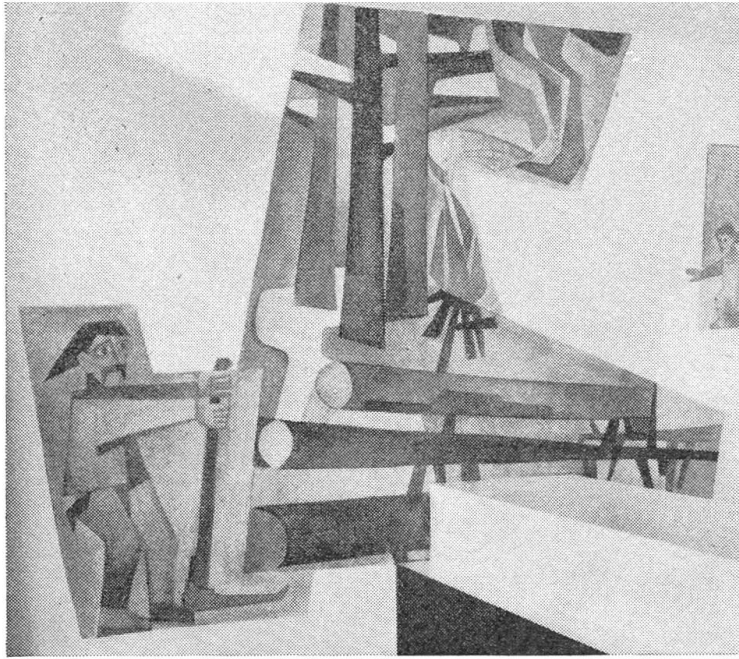
Am Waldrand usum Buechelaib
hend d'Bliämlü fire gugged.
Dr Wind isch nimme ruich und taib,
sii chalti Gwalt hed glugged.
E jede Struich und Zweig hed Safd.
Zum Bode-n-uis chund niiwi Chrafd.

Sid Tage-n-isch kei Wolke z'gseh
und d'Sunne-n-isch im Boge
mid Glanz und Liichte ufum Schnee
dur iisi Wält uis zoge,
as d'Matte wider aaber sind
und s'Bächli lustig abbe rind.

Und etz uf einisch uber Nachd,
wer hätt ai nur dra dänkd,
hend d'Wolke wiitum alls vermachd
und Näbel ine ghänkd.
Dr Wind jagd d'Flocke durenand
im Sturm nu einisch uber 's Land.

Etz isch er wider ine ghiid
und will dr Meister zeige.
Wiä wild aß guchse tued und schniid
und zeehrd a allne Zweige.
Es nitzt um niid, das gruisig Tue.
Etz gahd es ufe Friälig zue.

J. v. M.



Die Maschinenfabrik Schilter & Co. in Stans hat dem Kunstmaler José de Nève den Auftrag erteilt, ihre Eingangshalle mit einem grossen Wandbild zu schmücken. Der bekannte Stanser Maler hat die vier Jahreszeiten als Thema gewählt und in eindrucklichen ansprechenden Bildern, die modern und doch heimatverbunden sind, Szenen aus dem Leben unserer Bauern zur Darstellung gebracht. Der sonst nüchterne Raum ist dadurch sehr farbenprächtigt und anziehend geworden. Wir zeigen daraus den Herbst mit Äperchilbi, Alpabfahrt und Ernte und den Winter mit dem Holzschlag.

Foto Emil Weber, Stans

